



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ist es ein Anliegen, in ihren Engagements aktiv gesellschaftlich relevante Themen aufzugreifen und sie qualifiziert zu bearbeiten sowie ihre Expertise und ihre nationalen und internationalen Kooperationen zu nutzen, um einschlägige Fachtagungen anzubieten, Symposien und Diskussionsforen zu initiieren, Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zu realisieren und Dienstleistungsaufträge zu übernehmen.

Zur Illustration einige aktuelle Beispiele aus den Instituten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW:

An der 7. Nationalen Tagung des Forschungsnetzwerks Gender Health, die wiederum an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführt und vom Institut Integration und Partizipation IIP koordiniert wurde, beleuchteten Referierende unterschiedlicher Disziplinen Zusammenhänge von sozialer Ungleichheit, Geschlecht und Gesundheit. Auf grosse Resonanz stiess auch die Fachtagung

Klinische Sozialarbeit zu ressourcenaktivierenden Verfahren des Instituts Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE.

Zur brisanten Frage «Sicherheit und Resozialisierung – ein Widerspruch?» bietet das Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW am 16. Oktober eine Fachtagung für Forschende und Praktikerinnen und Praktiker aus dem In- und Ausland an. Am 11. November findet überdies eine Tagung des Instituts Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS zur Schulden- und Budgetberatung in der Sozialen Arbeit statt: «Erfolgreiche Alltagsbewältigung mit knappen Finanzen».

Im Kontext der Invalidenversicherung wurde im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherung BSV von einem interdisziplinär zusammengesetzten Team von Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW die Umsetzung und Wirkung des Systemwechsels in der Vergabe der Beiträge

an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe für Leistungen in den Bereichen Beratung, Betreuung und Schulung aus der eidgenössischen Invalidenversicherung evaluiert.

Im Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ wurde kürzlich ein Forschungsbericht zur «Nutzung neuer Medien durch Kinder und Jugendliche und zu Wirkungen gewaltdarstellender Inhalte» erarbeitet. Das Bundesamt für Sozialversicherung BSV präsentierte Ende Mai die umfassende Analyse. Der Bericht «Jugend und Gewalt – Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Sozialraum und Medien» wurde vom Bundesrat verabschiedet.

In Zusammenarbeit mit dem Amt für soziale Sicherheit des Kantons Solothurn konnte das Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO ein Konzept und ein Leitbild zur Integration von Migrantinnen und Migranten im Kanton Solothurn erstellen. Es wurden Leitsätze für die Umsetzung der kantonalen Integrationsarbeit definiert, Problemlagen dargelegt sowie Lösungsansätze und Massnahmen skizziert.

Detailangaben zu den erwähnten Leistungen, Berichten und Tagungen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW finden Sie im vorliegenden Newsletter – neben zahlreichen weiteren Beiträgen und Hinweisen, etwa zu den neu erschienenen Informationsmitteln in der Aus- und Weiterbildung.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und erholsame Sommertage.

Prof. Dr. Luzia Truniger, Direktorin

HOCHSCHULLEITUNG

Mandate zu den Jahreszielen 2009 verabschiedet

Die Hochschulleitung hat die Mandate zur Umsetzung der Jahresziele 2009 der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verabschiedet.

Das Jahresziel 1 bezieht sich auf die Zusammenarbeit zwischen den Organisationseinheiten zur Erbringung der Lehrleistungen. In diesem Kontext sind in der ersten Hälfte 2009 verschiedene Arbeiten angelaufen. Um die Anbindung dieser Arbeiten an das Jahresziel sicherzustellen, wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt.

Der Arbeitsgruppe gehören an: Prof. Dr. habil. Roland Becker-Lenz, Co-Leiter Bachelor-Studium, Matthias Bopp, Leiter Services, Prof. Dr. Barbara Fäh, Co-Leiterin Bachelor-Studium, Prof. Dr. Daniel Gredig, Leiter Institut Integration und Partizipation IIP, Prof. Ueli Merten, Vertreter MOM HSA sowie zwei Dozierende der HSA FHNW, die für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe gezielt angefragt werden.

Im Zentrum des Jahresziels 2 stehen die weitere Ausgestaltung und Stabilisierung des Studienangebots. Diese Thematik des Jahresziels 2 wird im Rahmen des Bachelor-Projekts (Start Herbst 2009) aufgegriffen und bearbeitet.

Das Jahresziel 3 fokussiert darauf, ein internes Weiterbildungsangebot für die Mitarbeitenden der HSA FHNW zu realisieren, das den aktuellen Herausforderungen für die Mitarbeitenden in der Aus- und Weiterbildung begegnet. Die von Prof. Elisabeth Müller, Fachstelle Kompetenzforschung und Hochschuldidaktik, erhobenen Interessen und Weiterbildungsanliegen sollen gegebenenfalls mit einer ergänzenden Befragung bei den administrativen Mitarbeitenden der Aus- und Weiterbildung erweitert werden. Die bereits initiierten Weiterbildungen werden in die Planung bzw. das interne Weiterbildungsangebot 2009 miteinbezogen und daran anknüpfend weitere massgeschneiderte Angebote realisiert.

Mit der Erfüllung des Mandats wurde eine Arbeitsgruppe betraut, die ihre Arbeit kürzlich aufgenommen hat: Rahel Lohner-Rück, Leiterin Weiterbildungssekretariat Basel (Leitung der Arbeitsgruppe), Prof. Elisabeth Müller, Dozentin, Fachstelle Kompetenzforschung und Hochschuldidaktik, Prof. Dr. Holger Schmid, Leiter Institut Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE und Mitglied der AG Weiterbildung HSA FHNW, Patrick Oehler, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS, und Prof. Dr. Sibylle Nideröst, Vertreterin MOM HSA.

Prozess Profilkklärung Berufungsverfahren HSA FHNW verabschiedet

Die Hochschulleitung hat einen zusätzlichen Prozess zur Profilkklärung und Verortung von Professuren als vorgelagerten Prozess zum eigentlichen Berufungsverfahren HSA FHNW verabschiedet, welcher in einem Ausschuss der Hochschulleitung unter der Leitung der Direktorin in Zusammenarbeit mit der Personalbereichsverantwortlichen und der MOM HSA erarbeitet wurde.

OLAT als zweite E-Learning-Plattform der HSA FHNW neben Webcorp2 bestimmt

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW misst dem E-Learning eine hohe Bedeutung in der Erfüllung des vielfachen Leistungsauftrags bei. Deshalb ist es der Hochschulleitung ein Anliegen, neben professioneller Unterstützung und Beratung der Dozierenden und Studierenden auch geeignete elektronische Werkzeuge zur Verfügung zu stellen.

In der Hochschule stehen zum einen Webcorp2 zur Verfügung, ein klassisches Projektmanagement-Werkzeug, das besondere Stärken im Bereich Datenablage, Datenaustausch und Projektarbeit ausweist. Da für anspruchsvollere E-Learning-Aktivitäten im Bereich Kollaboration, Kommunikation und Leistungsüberprüfung Webcorp2 nur bedingt geeignet ist, ist zum andern Moodle als E-Learning-Plattform im Einsatz.

In einer fundierten, differenzierten Analyse der E-Learning-Beauftragten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Cerstin Mahlow M.A., wurden erhebliche Schwachstellen bezüglich der E-Learning-Plattform Moodle eruiert – insbesondere in der Abbildung der Strukturen der FHNW, welche nur schlecht möglich ist und zur Folge hat, dass die Übersichtlichkeit der vorhandenen Kurse für Studierende und Dozierende leidet. Auch hinsichtlich der pädagogisch-didaktischen Ansprüche, verbunden mit den entsprechenden technischen Anforderungen und Dienstleistungen, wurden Mängel identifiziert.

Auf der Basis dieser Analyse und des umfassenden Berichts der E-Learning-Beauftragten, hat die Hochschulleitung den Entscheid vom 5. Dezember 2007 bezüglich Einsatz von Moodle revidiert. Sie hat neu OLAT – eine E-Learning-Plattform, welche deutlich besser die definierten Anforderungen an die Umsetzung der vielfältigen Lehr- und Lernaktivitäten an der Hochschule zu erfüllen vermag – neben Webcorp2 als zweite E-Learning-Plattform der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bestimmt. Ziel ist, den Einsatz von OLAT per Herbstsemester 2009/2010 aufzunehmen.

Weiterentwicklung Dateneingabe für Projekt- und Publikationstool PPT und Webintegration

Die Hochschulleitung hat beschlossen, die Projekt- und Publikationsdaten für das elektronische Projekt- und Publikationstool PPT künftig alle drei Monate über die Power-User/innen zu aktualisieren. Der Projektprozess wird entsprechend angepasst. Weiter hat die Hochschulleitung beschlossen, auch

Publikationen, die vor 2007 veröffentlicht wurden, frei zu schalten. Neu werden die Daten aus dem Projekt- und Publikationstool auch in die Personenprofile auf dem Webauftritt der FHNW, resp. der HSA FHNW integriert, wenn die Mitarbeitenden diese freigeben. Die Integration der Daten erfolgt auch auf der Website der HSA FHNW www.fhnw.ch/sozialearbeit und der Institute sowie des Studienzentrums.

Kontakt: Sonja Markwalder, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, sonja.markwalder@fhnw.ch

MARKETING & KOMMUNIKATION

Weiterbildungsführer 2009/2010 erschienen



Mitte Mai haben mehr als 13'000 Adressatinnen und Adressaten den neuen Weiterbildungsführer der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zugestellt erhalten. Im Gesamtangebot, welches gegen 200 Produkte umfasst, sind die neuen Angebote erstmals gekennzeichnet worden.

Die Broschüre kann als PDF heruntergeladen werden auf

www.fhnw.ch/sozialearbeit/ueber-uns/download oder telefonisch angefordert werden unter der Nummer +41 (0)848 821 011.

FHNW an der Berner Ausbildungsmesse BAM

Erneut sind alle Hochschulen der FHNW mit einem Stand vom 28.-30. August an der Berner Ausbildungsmesse BAM in der Halle auf dem BEA-Messegelände präsent.

Neben der eigentlichen Berufsschau, die sich an Jugendliche wendet, bietet sich die Sonderschau "Berufliche Aus- und Weiterbildung für Erwachsene" als Plattform für die Fachhochschule Nordwestschweiz an. Die Hochschule für Soziale Arbeit

FHNW organisiert den Standauftritt für alle Hochschulen der FHNW.

Mehr dazu auf www.bam.ch

Neuer Faltprospekt über das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit bildet Weiterentwicklung ab



Die laufende Evaluation und Weiterentwicklung des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW hat ihren Niederschlag im neuen Faltprospekt über das praxisnahe Studium gefunden, welches für eine professionelle Tätigkeit in den Berufsfeldern Sozialarbeit und Sozialpädagogik qualifiziert.

Der Faltprospekt kann als PDF heruntergeladen werden auf

www.fhnw.ch/sozialarbeit/ueber-uns/download oder telefonisch angefordert werden unter der Nummer +41 (0)848 821 011.

Studierende und Dozierende am Stand der HSA FHNW an der Aargauischen Berufsschau

Die Aargauische Berufsschau findet dieses Jahr zum ersten Mal auf einem einzigen Ausstellungsgelände statt. Mehr als 50 Verbände, Organisationen und Institutionen präsentieren vom 8.-13. September in Lenzburg auf über 5000 Quadratmetern Ausstellungsfläche rund 130 Lehrberufe. Die ab'09 wird von ca. 35'000 Oberstufenschülerinnen und -schülern (7. bis 9. Klasse) besucht werden. Viele von ihnen werden zusätzlich von Eltern oder Verwandten begleitet.

In der Sonderausstellung Berufe im Gesundheits- und Sozialbereich ist die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW – wie schon vor drei Jahren – mit einem Stand präsent. Studierende und Dozierende informieren während sechs Tagen über das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit.

Ausserdem präsentiert die Fachhochschule Nordwestschweiz ihr gesamtes Studienangebot an der ab'09, die organisiert wird vom Aargauischen Gewerbeverband – unterstützt von den Partnern Kanton Aargau (Departement Bildung, Kultur und Sport BKS), Eidgenossenschaft (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie), Stadt Lenzburg und Berufsschule Lenzburg.

Mehr dazu auf www.ab09.ch

Neue Werbemittel und Informationsbroschüren für das Master-Studium in Sozialer Arbeit



Im Mai sind drei neue Werbemittel für das Master-Studium produziert worden: Einerseits der neue Studienführer – mit Änderungen insbesondere im Bereich Zulassung und definitiv gesichertem PhD-Anschluss. Und andererseits ein neuer Faltprospekt mit Porträts von sechs Master-Studierenden, der u.a. auch als Beilage in Fachzeitschriften zum Einsatz kommt.



Diese sechs Porträts gibt es auch als einzelne Plakate. Sie wurden an den beiden Standorten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, d.h. in Basel und Olten, aufgehängt mit dem Ziel, Bachelor-Stu-

dierende auf das konsekutive Master-Studium der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW aufmerksam zu machen.

Der Faltprospekt und der Studienführer können als PDF heruntergeladen werden auf www.fhnw.ch/sozialearbeit/ueber-uns/download oder telefonisch angefordert werden unter der Nummer +41 (0)848 821 011.

Kontakt: Christina Beglinger, Leiterin Marketing & Kommunikation Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, christina.beglinger@fhnw.ch

BACHELOR & MASTER

Modulverzeichnis 2009/2010 für das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit erschienen



Seit Mai liegt das Modulverzeichnis für das Studienjahr 2009/2010 vor. Es enthält die wichtigsten Informationen zur Planung des Bachelor-Studiums und dient der Orientierung der Bachelor-Studierenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Im ersten Teil beinhaltet es Hinweise zur Studienplanung und Einschreibung sowie den Veranstaltungsplan, die Studienjahresstruktur und einen Überblick über alle Module des Studienjahres 2009/2010. Es folgen detaillierte Beschreibungen aller Module, welche die Grundlage für die Einschreibung in die Module sind.

Der Anhang enthält das Kompetenzprofil der HSA FHNW, welches die Bildungsziele des Studienangebotes benennt, eine alphabetische Liste aller Moduleitenden, Lagepläne der beiden Studienstandorte und die Liste mit den Ansprechpersonen des Studienzentrums mit Telefonnummern und E-Mail-Adressen. Das Modulverzeichnis wird für jedes Studienjahr neu herausgegeben.

Das Modulverzeichnis kann als PDF heruntergeladen werden auf

www.fhnw.ch/sozialearbeit/ueber-uns/download oder telefonisch angefordert werden unter der Nummer + 41 (0)848 821 011.

Kontakt: Annabelle Raemy, wissenschaftliche Assistentin, Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA, annabelle.raemy@fhnw.ch

Didaktik am Mittwoch: Abgeschlossene erste Reihe und neues Programm

Das Follow-up 2 der Reihe Didaktik am Mittwoch – "Wissensvermittlung in Grossgruppen: Aktivierende Vorlesungen" – für Dozierende der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW hat am 29. April in Olten stattgefunden. Damit ist die erste dreiteilige Veranstaltungsreihe abgeschlossen. An ihrem Anfang – mit dem Impulsworkshop vom 28. Januar – stand die reale Inszenierung einer aktivierenden Vorlesung. Davon ausgehend wurden Umsetzungsmöglichkeiten und aktuelle Beispiele aus der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW thematisiert und Diskussionen in Gruppen geführt, z.B. zu Fragen wie "Vorlesung und Rolle der Handouts", "Umgang mit Studierendenfragen" und "Vorlesung und Fragmentierung". Die Dokumentation über die gesamte Veranstaltungsreihe ist auf Webcorp2 unter "Projekt Didaktik am Mittwoch → Dokumente → Wissensvermittlung in Grossgruppen: Aktivierende Vorlesungen" für alle Mitarbeitenden, die in der Lehre tätig sind, zugänglich.

Insgesamt ist die Reihe auf grosses Interesse gestossen, haben doch rund 35 Personen den einen oder andern oder auch mehrere der drei Workshops besucht. Die drei Veranstaltungen waren aufbauend konzipiert, wobei darauf geachtet wurde, dass auch Quereinsteigende von den Follow-ups profitieren konnten. Das wird auch in Zukunft bewusst so gehalten: eines der erklärten Ziele der Didaktik am Mittwoch-Reihe ist, mit möglichst vielen Lehrenden eine kritische Diskussion über zentrale Fragen der Lehr- und Lernkultur und Qualität der Lehre aufrecht zu erhalten. Deshalb soll der Einstieg jederzeit möglich sein. Die ersten Erfahrungen haben deutlich gezeigt, dass dies einem verbreiteten Bedürfnis entspricht.

Nächster Impulsworkshop am 26. August

Was gerade erst begonnen hat, soll unverzüglich weitergeführt werden. Am 26. August findet von 9.30 bis 16 Uhr in Olten der Impulsworkshop der nächsten Themenreihe statt. Auch das neue Thema entspricht einem dringenden Wunsch der Lehrenden: "Aktivierende Methoden und Ergebnissicherung mit 40 und mehr Studierenden". Ein spe-

zieller Fokus liegt dabei auf der Ergebnissicherung, einem didaktisch zentralen wie herausfordernden Steuerungsinstrument.

Für den Impulsworkshop konnte eine erfahrene Referentin gewonnen werden: Prof. Dr. Sabine Seufert, seit 2003 Geschäftsführerin des Swiss Centre for Innovations in Learning SCIL der Hochschule St. Gallen. Das SCIL setzt sich seit Jahren intensiv mit Theorie, Empirie und Praxis didaktischer Innovationen auseinander. Der Impulsworkshop besteht aus Referat und Übungen, und es wird die Möglichkeit geboten, sich für die eigenen Vorhaben beraten zu lassen.

Dem Impulsworkshop werden wiederum zwei ein- einhalbstündige Follow-ups über Mittag folgen (14. Oktober, Basel, und 9. Dezember, Olten, genaue Zeiten und Informationen folgen).

Kontakt: Prof. Elisabeth Müller Fritschi, Fachstelle Kompetenzforschung und Didaktik, Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA, elisabeth.mueller@fhnw.ch

Erste Studienevaluation des Bachelors in Sozialer Arbeit mit Studienbeginn 2008 (März bis Mai 2009)

Die Studienevaluation des Bachelors in Sozialer Arbeit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit Studienbeginn 2008 startete mit dem Ziel, empirische Daten für die weitere Entwicklung des ab Herbst 2008 an beiden Standorten der Hochschule – Basel und Olten – einheitlichen Bachelor-Studiums zu gewinnen. Aus verschiedenen Überlegungen wurde die erste interne Studienevaluation bewusst auf die Befragung der Dozierenden beschränkt. Für künftige Studienevaluationen wird jedoch im in Entwicklung stehenden Qualitätsmanagement-Konzept Lehre der Einbezug der Studierendenperspektive explizit vorgesehen.

Für diese Studienevaluation wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Dabei wurden allen internen Dozierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden drei offene Fragen per Mail verschickt, wobei alle, die in den ersten beiden Semestern des BA08 in der Lehre tätig waren, zum Mitmachen eingeladen wurden (betrifft 13 Module, rund 63 Personen). Mit 33 Antworten (N=33) und einem Rücklauf von über 50 % lassen sich die Ergebnisse als repräsentativ bezeichnen. Die Ergebnisse wurden inhaltsanalytisch (vgl. Mayring 2008) ausgewertet. Die drei Fragen lauteten: 1. Was läuft deiner Meinung nach gut bis sehr gut im Bachelor-

Studium? 2. Wo siehst du besondere Herausforderungen? und 3. Welche Lösungen siehst du im Hinblick auf diese Herausforderungen? Im Folgenden werden die zentralsten Ergebnisse dargelegt.

Stärken

Zu den wichtigsten Stärken zählen die Befragten Interesse und Engagement der Studierenden und Lehrenden. Auch wird geschätzt, dass innerhalb der Modulteams eine eigentliche Austauschkultur gepflegt werden kann. Ganz allgemein werden Orte des kontinuierlichen Austausches zwischen Studierenden und Lehrenden, sei es innerhalb eines Moduls oder übers ganze Studium hinweg (Mentoring), geschätzt.

Herausforderungen

Als zentrale Herausforderung wird laut Befragung die Belastung der Lehrenden gesehen. Die Anforderungen sind administrativer/organisatorischer und didaktischer Art und stehen knappen Ressourcen gegenüber. Im hoch komplexen Studienbetrieb sind noch nicht alle Prozessabläufe geklärt. Moniert wird auch eine Fragmentierung des Lehrangebotes – wobei dessen Vielfalt durchaus auch positiv vermerkt wird. Vermisst werden Gefässe für Koordinationsgespräche und inhaltliche Diskussionen.

Lösungsansätze

Die meisten der möglichen Lösungen setzen bei den genannten Herausforderungen an und beginnen auf der Ebene der Lehrenden: Als Ansatzpunkt wird die eigene Weiterbildung und die bewusste Pflege von Austausch und Koordination innerhalb der Module gesehen. Die Befragten wünschen sich auch zusätzliche Ressourcen und klare Prozessabläufe und sind bereit, inhaltliche Diskussionen und Koordinationsgespräche in Bezug auf das Lehrangebot zu führen.

Damit die referierten Ergebnisse zur konkreten Weiterentwicklung des Bachelor-Studiums Verwendung finden können, wurde per Ende Mai sämtlichen Dozierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden eine Zusammenfassung der Ergebnisse zugestellt. Ferner wird zuhanden der Bachelor-Leitung ein ausführlicher Evaluationsbericht erstellt, so dass die Bachelor-Leitung die gewonnenen Erkenntnisse in die Weiterentwicklung des Bachelor-Studiums einfließen lassen kann.

Kontakt: Andrea Gerber, wissenschaftliche Assistentin, und Prof. Elisabeth Müller-Fritschi, Fachstelle Kompetenzforschung und Didaktik,

Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA,
andrea.gerber@fhnw.ch,
elisabeth.mueller@fhnw.ch

Summer School 2009: „Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit“

Die Summer School 2009 wurde in Kooperation mit der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit Mainz und der Philipps-Universität Marburg durchgeführt. Ziel der Summer School, die anfangs Juni in den Räumlichkeiten der Universität Basel stattgefunden hat, war es, die Auseinandersetzung mit theoretischen und methodischen Grundlagen der Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit zu fördern und daraus Anknüpfungspunkte für die empirische Forschung und professionelle Praxis der Sozialen Arbeit abzuleiten.

Die Ergebnisse der Diskussionen, die Referate und Inhalte der Workshops werden im Dezember 2009 in einem Sammelband im Peter Lang Verlag, Bern, erscheinen. Aufgrund der Initiative der Referierenden, Workshopleitenden und der über 300 teilnehmenden Studierenden hat sich eine Fachgruppe „Rekonstruktive Soziale Arbeit“ gebildet, die der Schweizer Gesellschaft für Soziale Arbeit angegliedert ist. Damit sollen die internationale Vernetzung fortgesetzt und die theoretischen und methodischen Anregungen der Summer School vertieft werden.

Zahlreiche Studierende fühlten sich inspiriert von den „vielen Eindrücken, Diskussionen, Stimmungen“ während der Summer School, fanden „die Referentinnen und Referenten und deren Vorträge sehr spannend“ und waren „gepackt vom Thema“, wie auch der folgende Beitrag eines Teilnehmers, Joel Gautschi, Master-Student in Sozialer Arbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und wissenschaftlicher Assistent im Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW der HSA FHNW, zeigt:

Biografieforschung und Biografiearbeit in der Sozialen Arbeit – ein Themenschwerpunkt, der – nimmt man die Anzahl Anmeldungen für die Summer School als Indikator – bei vielen Studierenden der Sozialen Arbeit auf ein hohes Interesse stösst. So auch bei mir. Die positive Erwartungshaltung wurde nicht enttäuscht. Die Beiträge der durchwegs engagierten Referierenden, welche Biografieforschung und Biografiearbeit aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten, empfand ich als anregend, herausfordernd, vertiefend, vereinzelt auch Widerspruch auslösend. Im Anschluss an die Refe-

rate entstanden interessante Diskussionen zwischen den Zuhörenden und den jeweiligen Referierenden, welche sich bis in die Zwischen- oder Mittagspausen weiterzogen.

Aus dem attraktiven Angebot an Workshops habe ich mich für „Umgang mit Komplexität in der Sozialen Arbeit – Rekonstruktion der psychosozialen Falldynamik auf der Grundlage biografischer Interviews“ entschieden. Der Workshopverantwortlichen Lea Hollenstein, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, ist es meines Erachtens sehr gut gelungen, anhand eines interessanten Forschungsprojekts im Feld der Sozialen Arbeit exemplarisch zu zeigen, wie das biografische Interview eingesetzt, mit anderen Forschungsmethoden kombiniert und für die Praxis der Sozialen Arbeit fruchtbar gemacht werden kann. Forschungspraktische Erfahrungen konnten in konkreten Übungen, wie der Auswertung biografischer Interviews und dem Einsatz von damit kombinierten Methoden wie der Systemmodellierung, gemacht werden.

Die Summer School bot mir als Student des Master-Studiums in Sozialer Arbeit die Möglichkeit – ausserhalb des Studienalltags, zusammen mit Bachelor- und Master-Studierenden aus unterschiedlichen Semestern und Hochschulen und in internationaler Perspektive – mich eine Woche lang konzentriert mit einer Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln auseinanderzusetzen. Insbesondere für mich als berufstätiger Student ist dieser Kontext sehr inspirierend.

Neben den Referierenden, der Workshopleiterin und den Kommilitonen, möchte ich den Organisatorinnen und Organisatoren für die Ermöglichung dieser interessanten und gelungenen Summer School danken.

Kontakt: Prof. Sigrid Schilling, Dozentin, Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA,
sigrid.schilling@fhnw.ch
Joel Gautschi, Master-Student und wissenschaftlicher Assistent am Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW,
joel.gautschi@fhnw.ch

Praxis-Tagung am 9. September in Olten

Die Praxis-Tagung, die am 9. September in Olten von der Fachstelle Praxisausbildung und Wissensintegration des Studienzentrums der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW durchgeführt wird, wendet sich an alle Ausbilderinnen und Ausbilder in der

Praxis, die Studierende während der studienbegleitenden Praxisausbildung oder während des Vollzeit-/Teilzeit-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, ausbilden.

Die Ausbilderinnen und Ausbilder in der Praxis können sich an der Praxis-Tagung nicht nur über relevante Themen für die Praxisausbildung informieren. Es wird ihnen auch eine Auswahl verschiedener Workshops angeboten, wobei gewisse Veranstaltungen, abhängig von den aktuellen Aufgaben als Ausbildende, empfohlen werden.

Die Angebote beinhalten folgende Perspektiven:

- Themen aus der Lehre, die für die Praxisausbildung relevant sind,
- Themen aus dem Blickwinkel der Praxis,
- aktuelle Themen aus der Sozialen Arbeit, die für die Praxis von Interesse sein könnten.

Dieses Spektrum bietet den Ausbildenden in der Praxis die Möglichkeit sowohl relevante Informationen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW für die Praxisausbildung zu erhalten, als auch interessante Themen zu erarbeiten.

Die Geladenen sind zu einem gemeinsamen Steh-lunch einladen, um den fachlichen Austausch und das Gespräch zu pflegen. Dies als Geste der Wertschätzung der Arbeit der Ausbilderinnen und Ausbilder, die in der Ausbildung der Bachelor-Studierenden in der Praxis Verantwortung übernehmen.

Kontakt: Prof. Regula Kunz und Prof. Claudia Roth, Fachstelle Praxisausbildung und Wissensintegration,
regula.kunz@fhnw.ch; claudia.roth@fhnw.ch

Symposium II:

Projekt „Towards Social Integration – Professionalization of Social Work Practice in the Penal System of the Russian Federation“

An den Reformbemühungen im russischen Strafvollzug und der damit verbundenen Einführung der Sozialen Arbeit war die Schweiz durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA in Kooperation mit dem Föderalen Dienst für Strafvollzug und den Hochschulen in Wologda und Rjasan wesentlich beteiligt. Im Februar 2008 wurde dieses Projekt durch die DEZA an die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW übergeben und ein Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Das Projekt wurde von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Hochschule für Recht und Ökonomie in Wologda weiterentwickelt. Folgende Arbeitsziele wurden für die nächste Kooperationsphase definiert: Die Entwicklung eines prozessorientierten Methodenhandbuchs, das die Grundlage für die Ausbildung von Sozialarbeitenden im Strafvollzug in Wologda bilden soll und der gegenseitige Austausch von Lehr- und Lernmethoden.



Erstmals nahm ein Vertreter aus der Praxis, der Erziehungskolonie für Minderjährige in Wologda, am Treffen teil.

(Foto: zvg)

Es finden jährlich zwei Symposien statt. Nach der ersten Durchführung in Wologda im November 2008 besuchte das Projektteam der Hochschulen für Recht und Ökonomie aus Wologda und aus Rjasan vom 19.-25. April die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten.

Thematische Schwerpunkte des Symposiums II waren die Fortsetzung der Arbeiten am Methodenhandbuch, theoretische Reflexionen und Diskussionen durch die Vorträge über „Komparatistik in der Sozialforschung“ (Prof. Dr. Stefan Schnurr, Leiter Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ) und die Vorstellung von Forschungsarbeiten der Sozialen Arbeit im Strafvollzug (Prof. Dr. Peter Sommerfeld, Leiter Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW). Weiter wurden Praxisinstitutionen in Zürich besucht. Dies waren die „Gemeinwesenarbeit“ Kreis 3, 4, und 5, Soziale Arbeit im Quartier, die aufsuchende Sozialarbeit „Sicherheit-Intervention-Prävention“ (SIP) und die „Bewährungs- und Vollzugsdienste, Justizvollzug Kanton Zürich“. Die Projekte „Strafmediation“, „Gemeinnützige Arbeit“ und „Lernprogramme“ waren für die russischen Kolleginnen und Kollegen von grossem Interesse.

Die Studierendenbeiträge „Beruflicher Habitus der Sozialarbeitenden in der Bewährungshilfe“ von Alexandra Büsser und Ruth Strelbel, Bachelor-Studiengang 2005, und die Vorstellung des E-Portfolios durch Prof. Elisabeth Müller und Studierende des Master-Studiums in Sozialer Arbeit bildeten einen zusätzlichen Schwerpunkt des Symposiums.

Die erste Phase des Projekts, die Entwicklung eines Feinkonzepts für das Methodenhandbuch, wird im August abgeschlossen. Die zweite Phase wird die Darstellung der einzelnen Kapitel aus russischer Perspektive und deren Ergänzung aus schweizerischer Sicht beinhalten. In Phase drei und vier folgen dann die Transformation in die Lehre und die Implementierung in die Handlungspraxis. Das nächste Symposium findet im November in Wologda statt.

Von Bedeutung im internationalen Kontext waren für das Projekt der Vortrag von Prof. Dr. Elena Wilhelm über die Kopplung von Lehre, Forschung und Praxis, dargestellt am Projekt „Towards Social Integration“ an der internationalen Konferenz des europäischen Netzwerkes der Fachhochschulen UASNET am 4./5. Februar in Den Haag sowie der Artikel des Russland-Korrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung NZZ, Markus Ackeret, vom 5. Juni über die Reformbemühungen im Gefängniswesen in Russland. In diesem Artikel weist der Autor auf die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Hochschule für Recht und Wirtschaft in Wologda hin.

Kontakt: Prof. Sigrid Schilling, Projektleiterin und Dozentin, Studienzentrum Soziale Arbeit, sigrid.schilling@fhnw.ch

WEITERBILDUNG

Tagung "Sicherheit und Resozialisierung – Ein Widerspruch?"

Am 16. Oktober findet die Fachtagung Strafvollzug statt. "Sicherheit und Resozialisierung – Ein Widerspruch?" lautet das Thema. Organisiert wird die Veranstaltung vom Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Im öffentlichen, durch die Medien inszenierten Diskurs wird die Verschärfung der Gesetze gefordert und suggeriert, dass damit die Sicherheit der Bevölkerung besser gewährleistet werden kann. Mit

diesen Debatten stehen Grundprinzipien einer freiheitlichen Rechtsordnung mit auf dem Spiel. Es lohnt sich daher genauer hinzuschauen. Bestehen allenfalls problematische Zusammenhänge zwischen Rechtsprechung, Betreuung, Kontrolle und Kompetenzzuweisung im heutigen Strafvollzug? Wie wirken sie aufeinander ein, was genau sind Rückfall begünstigende Faktoren bzw. welche Prozesse und Strukturen fördern oder behindern im und nach dem Strafvollzug ein straffreies Leben nach der Entlassung?

Nebst Referaten von Forschenden und Praktikerrinnen und Praktikern aus dem In- und Ausland bietet die Fachtagung am 16. Oktober Raum und Zeit, die Anliegen und Fragen der Teilnehmenden in moderierten Arbeitsgruppen aufzunehmen und zu bearbeiten.

Weitere Informationen auf www.fhnw.ch/sozialearbeit/ipw/tagungen

Kontakt: Dr. Daniela Berger, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW, daniela.berger@fhnw.ch

11. November: Fachtagung zur Schulden- und Budgetberatung in der Sozialen Arbeit

Am 11. November findet in Basel die Fachtagung "Erfolgreiche Alltagsbewältigung mit knappen Finanzen" zur Schulden- und Budgetberatung in der Sozialen Arbeit statt. Die Tagung wird vom Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW organisiert und richtet sich an die Fachkräfte von Budget- und Schuldenberatungsstellen, polyvalenten Beratungsstellen der Sozialen Arbeit sowie weitere Personen, die in ihrem Berufsalltag mit verschuldeten/überschuldeten Menschen konfrontiert sind.

„Wenn am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig bleibt“ – dann bietet die Soziale Arbeit den Betroffenen Hilfe an. Doch wie kann die Bewältigung von Armut in einer auf Konsum basierenden Gesellschaft bestehen? Ist die Verschuldung als Lösungsstrategie der Alltagsbewältigung zu verstehen und anzuerkennen? Mit diesen Fragen sind Fachkräfte von Beratungsstellen der Sozialen Arbeit fast täglich konfrontiert.

Die Tagung thematisiert die Situation und die Bewältigungsstrategien von Menschen mit knappen Finanzen. Welche Möglichkeiten und Formen der Alltagsbewältigung gibt es und in welcher Form

kann die Soziale Arbeit die Eigenverantwortlichkeit der Betroffenen nachhaltig unterstützen und fördern? Gegenstand der Tagung ist auch die Frage, mit welchen gesellschaftlichen Widersprüchen das Phänomen Verschuldung verbunden ist.

Weitere Informationen auf www.forum-schulden.ch/

Kontakt: Dr. Christoph Mattes, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS, christoph.mattes@fhnw.ch

Ressourcenaktivierende Verfahren in der Psychosozialen Praxis – Tagungsrückblick

Was ist Klinische Sozialarbeit? Dieser Frage kann man in der noch jungen Fachsozialarbeit nicht ausweichen. Jede Wissenschaft hat einen Gegenstand, und in vielen Wissenschaften ist eine abschliessende Definition schwierig. Als Arbeitsdefinition für die Klinische Sozialarbeit könnte gelten: Klinische Sozialarbeit ist die Wissenschaft von der Gestaltung psychosozialer Veränderungsprozesse.

Pauls (2004) sieht Klinische Sozialarbeit im Kontext einer gesundheitspezifischen Fachsozialarbeit. Er greift damit den Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Gesundheit auf. Dieser Zusammenhang ist nicht neu und wird aktuell in einer grossen Anzahl gleichnamiger Institute für Soziale Arbeit und Gesundheit im deutschsprachigen Raum repräsentiert, so beispielsweise an den Hochschulen Berlin, Heidelberg, Frankfurt, Wilhelmshaven, Coburg, Kiel, Wien, Nordwestschweiz, u.a.



Angeregte Diskussion am Podiumsgespräch.

(Foto: Monika Amann)

Die 2. Fachtagung zur Klinischen Sozialarbeit, die am 4./5. Juni an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten stattgefunden hat, fokussierte mit

dem Tagungstitel "Ressourcenaktivierende Verfahren in der Psychosozialen Praxis" auf die Professionsmethoden. Die Akzentuierung der Professionsmethoden spiegelte sich auch in den zahlreichen Workshop-Themen wider wie z.B. "Beratung von traumatisierten Klientinnen und Klienten" (Gahleitner, 2009), "Ressourcenaktivierung von Klientel durch emotionsfokussierte Beratung" (Pauls, 2009), "Resilienz und systemisches Arbeiten in der psychosozialen Praxis" (Hermann, 2009) oder "Das Konzept der Achtsamkeit in der psychosozialen Praxis" (Balmer, 2009). Die Tagungsunterlagen stehen auf www.klinischesozialarbeit.ch zur Verfügung.

Von 90 Fachpersonen aus der psychosozialen Praxis wurde die 2. Fachtagung zur Klinischen Sozialarbeit besucht; sie stiess insgesamt auf ein grosses Echo. Insgesamt zeigte sich eine sehr positive Rückmeldung bei den Teilnehmenden. Eine ausserordentlich hohe Zufriedenheit konnte bei den Workshops, der Tagungsatmosphäre und der Tagungsorganisation festgestellt werden. Die Evaluation brachte ein ausserordentliches Interesse auch an der künftigen Entwicklung der Klinischen Sozialarbeit zutage, bekunden doch fast alle Teilnehmenden, die den Evaluationsbogen abgegeben haben, an einer Folgeveranstaltung interessiert zu sein.

Sehr gut zu diesem Interesse passen die strukturellen Ziele, welche auf der Tagung erreicht wurden. Hierzu zählen:

- Die Fachhochschulen Berlin, Alice Salomon Hochschule für Soziale Arbeit, die Fachhochschule für Soziale Arbeit Coburg und die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW werden künftig eine Jahrestagung zur Klinischen Sozialarbeit als Ringveranstaltung durchführen. Die nächste Fachtagung zur Klinischen Sozialarbeit wird im Februar 2010 in Berlin abgehalten.
- Neu wird an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW der MAS Klinische Sozialarbeit angeboten (derzeit im Bewilligungsverfahren).
- Das Institut für Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW strebt eine enge Zusammenarbeit mit dem europäischen Fachverband für Klinische Sozialarbeit (European Centre for Clinical Social Work ECCSW) an.

Last but not least bleiben der Dank an Avenir Social für die kooperative Zusammenarbeit und an

den Schweizerischen Nationalfonds SNF für die finanzielle Unterstützung der Tagung, welche bedeutende Perspektiven für die Klinische Sozialarbeit eröffnet hat.

Mehr dazu: www.klinischesozialarbeit.ch/

Kontakt: Prof. Dr. Günther Wüsten, Dozent, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE, guenther.wuesten@fhnw.ch

FORSCHUNG, PROJEKTE & KOOPERATIONEN

7. Nationale Tagung des Forschungsnetzwerks Gender Health: Social inequalities and gender. Concepts – measures – health outcomes

Das Forschungsnetzwerk Gender Health wurde vor sechs Jahren auf Initiative des Bundesamtes für Gesundheit BAG und mittels dessen finanzieller Unterstützung gegründet. Das Forschungsnetzwerk versteht sich als offenen Verbund von Forschenden und Lehrenden aus unterschiedlichen Disziplinen, die sich mit den Zusammenhängen von Geschlecht und Gesundheit auseinandersetzen oder in diesem Bereich forschen. Ziel des Netzwerks ist es, die Gender Health-Forschung in der Schweiz zu etablieren.

Die diesjährige Tagung, die am 10. Juni an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten stattgefunden hat, widmete sich den Zusammenhängen von sozialer Ungleichheit, Geschlecht und Gesundheit. Insgesamt nahmen 37 Personen aus Forschung und Praxis an der Tagung teil. Durch die Tagung führte PD Dr. Elisabeth Zemp Stutz, Präsidentin des Forschungsnetzwerks Gender Health und Privatdozentin am Institut für Sozial- und Präventivmedizin des Schweizerischen Tropeninstituts (assoziiertes Institut der Universität Basel). Nach der Begrüssung und einer Einführung in das Tagungsthema durch die Koordinatorin des Forschungsnetzwerks Gender Health, Prof. Dr. Sibylle Nideröst, Institut Integration und Partizipation IIP der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, wurde der Frage nachgegangen, wie die soziale Lage von Frauen und Männern mit Blick auf deren unterschiedliche Biographie und Lebenslage zu operationalisieren sei, und inwiefern geschlechtergerechte Konzepte zur Messung sozialer Ungleichheit in der Gender Health-Forschung genutzt werden können.

So präsentierte Dr. Pirooska Östlin vom Karolinska Institut, Stockholm, ein Konzept zur geschlechtergerechten Erfassung von sozialer Ungleichheit,

das insbesondere den unterschiedlichen Machtverhältnissen und den damit verbundenen Entscheidungsspielräumen von Männern und Frauen Rechnung trägt.



Dr. Pirooska Östlin vom Karolinska Institut, Stockholm/Schweden.
(Fotos Jonas Frei)

Im Anschluss beleuchtete Prof. Dr. Birgit Babitsch vom Zentrum für Geschlechterforschung in der Medizin, der Charité Berlin, anhand empirischer Daten aus dem sozioökonomischen Panel die gesundheitliche Ungleichheit auf der Folie von Geschlechterungleichheit und sozialer Ungleichheit.



Dr. Birgit Babitsch vom Zentrum für Geschlechterforschung in der Medizin, der Charité Berlin.

Am Nachmittag erfolgte die Vertiefung dieser Fragen in drei Workshops.

Workshop 1 von Dr. Claudia Meier von der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW zeigte anhand eines Forschungsprojekts Möglichkeiten der Verknüpfung von Geschlechtertheorien und der Menschenrechtsdiskussion auf. Workshop 2 von Prof. Dr. Claudine Burton-Jeangros vom Département de Sociologie der Université de Ge-

nève befasste sich mit den Schwierigkeiten bei der Messung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit von Männern und Frauen. Workshop 3, geleitet von Ursula Stüdi, BAG, verdeutlichte die Zusammenhänge zwischen sozialer Ungleichheit und Geschlecht am Praxisfeld der Suchtarbeit und präsentiert erste Ergebnisse einer im Auftrag des BAG durchgeführten Machbarkeitsstudie zur Effektivitätsüberprüfung gendersensibler Angebote und Dienstleistungen im Suchtbereich.



Dr. Stefan Spycher, Leiter des Direktionsbereichs Gesundheitspolitik des BAG.

Nach einer gelungenen Auseinandersetzung mit dem Thema Gender und soziale Ungleichheit der "kabarettistischen Art" durch das Lieder-Duo Christina Volk und Gina Günthard aus Basel, legte zum Schluss Dr. Stefan Spycher, Leiter des Direktionsbereichs Gesundheitspolitik des BAG seine Sicht auf das Thema und dessen Bedeutung für den Bund dar.

Die Beiträge der Referierenden können auf der Plattform des Forschungsnetzwerks Gender Health unter www.gendercampus.ch/d/Platform/05/default.aspx heruntergeladen werden.

Die Leitung des Forschungsnetzwerks bedankt sich herzlich bei allen Teilnehmenden, Mitwirkenden und den Organisatorinnen und Organisatoren der Tagung. Ein besonderer Dank geht dabei an die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, die bereits zum dritten Mal die Plattform für den Austausch zwischen Forschenden und Professionellen zur Verfügung gestellt hat.

Kontakt: Prof. Dr. Sibylle Nideröst, Dozentin, Institut Integration und Partizipation IIP, sibylle.nideroest@fhnw.ch

Forschungsbericht zur Nutzung Neuer Medien durch Kinder und Jugendliche und zu Wirkungen gewaltdarstellender Inhalte

Das Bundesamt für Sozialversicherung BSV präsentierte am 25. Mai einen umfassenden Forschungsbericht zur Nutzung Neuer Medien durch Kinder und Jugendliche und zu Wirkungen gewaltdarstellender Inhalte. Autor des Berichts ist Dr. Olivier Steiner, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Der Bundesrat hat den Bericht "Jugend und Gewalt – Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien" verabschiedet. Mit dem Bericht legt die Regierung eine Situationsanalyse vor und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf. Auf Bundesebene werden im Bericht vier Massnahmen vorgeschlagen, mit welchen das Phänomen der Jugendgewalt besser erfasst und die Gegenmassnahmen verstärkt werden sollen. Dazu gehört ein nationales Programm zur Prävention und Bekämpfung von Jugendgewalt, das der Bundesrat zusammen mit Kantonen, Städten und Gemeinden bis 2010 ausarbeiten will.

Obwohl sich die Experten und Expertinnen über das Ausmass und die Entwicklung der Jugendgewalt uneinig sind, steht fest, dass die Gewaltdelikte nur einer geringen Minderheit von Jugendlichen zuzuschreiben sind. Die Akte der Gewalt haben jedoch gravierende Auswirkungen für die Opfer, die Täter und die gesamte Gesellschaft, weshalb Massnahmen gegen Gewalt ein wichtiges Anliegen sind.

In Beantwortung der Postulate Leuthard (03.3298), Amherd (06.3646) und Galladé (07.3665) richtet der Bundesrat den Bericht auf die Gewaltprävention in den vier Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien aus. Jugendgewalt ist ein komplexes Phänomen. Die Einfluss-, Risiko- und Schutzfaktoren sind ab der frühen Kindheit und während des gesamten Lebens im Spiel. Deshalb braucht es eine Vernetzung der in den verschiedenen Lebensphasen verantwortlichen Akteure sowie eine verstärkte Prävention, die an Interventions- und Repressionsmassnahmen geknüpft ist.

Der Bundesrat wählt dazu einen strategischen Ansatz, der die Massnahmen privater und öffentlicher Akteure in den verschiedenen Bereichen koordiniert und die Wirksamkeit der Prävention sicherstellt. Vorgeschlagen werden vier verschiedene Massnahmen:

Verbesserung der statistischen Grundlagen

Der Bundesrat verbessert die statistischen Grundlagen zu Ausmass und Entwicklung der Jugendgewalt und erstellt eine Statistik des Jugendsanktionenvollzugs. Parallel dazu prüft er die Machbarkeit einer regelmässigen Dunkelfeldforschung (nicht registrierte Strafdelikte).

Gesamtschweizerisches Programm zur Prävention und Bekämpfung von Jugendgewalt

Der Bundesrat schlägt zur Unterstützung der Kantone und der Gemeinden bei der Prävention und Bekämpfung von Jugendgewalt ein nationales Programm vor, dessen Inhalt gemeinsam ausgearbeitet werden soll. Während einer einjährigen Vorbereitungszeit wird der Inhalt des Programms auf fünf Jahre hinaus festgelegt.

Verstärkung des Kinder- und Jugendmedienschutzes

Der Bundesrat strebt eine Zusammenarbeit mit der Medienbranche an, um so die Angebote im Bereich der Information und Medienkompetenz für Jugendliche und Eltern auszubauen.

Änderung des geltenden Rechts

Der Bundesrat will eine klare Gesetzesgrundlage schaffen, damit der Bund im Bereich der Gewaltprävention und des Medienschutzes Massnahmen ergreifen kann.

Der umfassende Bericht findet sich auf www.fhnw.ch/sozialearbeit/ikj/forschung-und-entwicklung/forschung-und-entwicklung/news-705

Kontakt: Dr. Olivier Steiner, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ, oliver.steiner@fhnw.ch

Integration Kanton Solothurn – Wegweisendes Migrationsleitbild

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat am 19. Mai vom neuen Leitbild und Konzept „Integration von Migrantinnen und Migranten im Kanton Solothurn“ Kenntnis genommen. Es wurden neun Leitstrategien formuliert. Leitbild und Konzept sind vom Amt für soziale Sicherheit in Zusammenarbeit mit dem Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSSO der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickelt worden.

Im Zentrum des Migrationsleitbildes steht die Beteiligung der ausländischen Bevölkerung an den Strukturen der Gesellschaft. Voraussetzung hierfür

ist die Teilhabe und aktive Mitwirkung der ausländischen Bevölkerung in den Handlungsfeldern

- Bildung – Beruf
- Beziehungen – Begegnungen
- Bürgerrecht

Dazu braucht es Bedingungen: Einerseits die Unterstützung über personelle, infrastrukturelle und finanzielle Mittel, aber auch die Mittel, um Integration „durchzusetzen“.

Zwölf Leitsätze

In zwölf Leitsätzen wird definiert, wie die kantonale Integrationsarbeit in den kommenden Jahren umgesetzt werden soll. Wer sozialen und auch ökonomischen Gewinn für alle erzielen will, muss gezielt in die Potenziale der im Kanton Solothurn lebenden Menschen investieren. Und hier ist die frühe Förderung von Kindern, wie auch das Lernen der deutschen Sprache seitens der Mütter zentral. Aber auch in die „Übergänge“ muss investiert werden. Übergänge sind zentrale Weichenstellen für junge Menschen und ihre "gelingende Integration" in die Gesellschaft: Vom Elternhaus in den Kindergarten, von der obligatorischen Schule in eine Lehre oder eine weiterbildende Schule; von der Ausbildung in das Erwerbsleben.

Lösungsansätze und Massnahmen

Auf Grund von definierten Problemlagen wurden die Ziele als Basis für die Lösungsansätze formuliert. Danach wurden die Massnahmen ausgewählt, die im Rahmen eines Projektplanes in der neuen Legislaturperiode umgesetzt werden sollen.

In Übereinstimmung mit dem Bund fördert und fordert der Regierungsrat des Kantons Solothurn Integration vor allem über ein gezieltes Investitionsprogramm „Bildung und Sprache“. Auch in Übereinstimmung mit mehreren Vorstössen des Kantonsparlamentes setzt der Regierungsrat ein klares Zeichen in Bezug auf die „Deutsch-Integrationskurse“ (Steigerung der Anzahl Mütter, die unter Einbezug der Kinder Deutschkurse besuchen), um Angebot und Nachfrage signifikant zu steigern. Erfreulicherweise beteiligen sich bereits heute auch immer mehr Einwohnergemeinden im Kanton Solothurn an entsprechenden Projekten.

In weiteren Schwerpunkten geht es darum:

- eine Willkommenskultur im Kanton Solothurn zu etablieren,
- Migrantinnen und Migranten zu befähigen, mit unserem Gesundheitssystem umzugehen,

- Berufsintegrationskurse zu fördern,
- Quartierentwicklungsprojekte in grösseren Einwohnergemeinden des Kantons zu initiieren.

Integrationsvereinbarungen

Um Integration verbindlich auszugestalten, soll flächendeckend auf individuelle Integrationsvereinbarungen gesetzt werden. Nur wer die Bereitschaft zeigt sich zu integrieren, soll mit einer Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung, beziehungsweise einer Niederlassungsbewilligung rechnen können.

Das Leitbild kann auf www.aso.so.ch eingesehen werden.

Kontakt: Prof. Stefan M. Adam, Dozent, Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO, stefan.adam@fhnw.ch

Publikation zum Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekt Starke Eltern – Starke Lehrer – Starke Kinder

Die Dissertation von Prof. Dr. Barbara Fäh, Co-Leiterin Bachelor-Studium der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, mit dem Titel "Starke Eltern – Starke Lehrer – Starke Kinder" beschäftigt sich mit der Wirkung eines universellen Gesundheitsförderungs- und Präventionsprojekts auf die psychische Gesundheit von Lehrpersonen, Erziehungsberechtigten und ihren Kindern.

Das Projekt "Eltern und Schule stärken Kinder ESSKI", aus welchem das Datenmaterial für die Studie stammt, wurde zwischen 2004 und 2006 mit 72 Lehrpersonen und ihren Klassen, 462 Erziehungsberechtigten und deren Kindern in acht Kantonen durchgeführt. Als Determinanten der psychischen Gesundheit wurden die Lebenszufriedenheit, die Resilienz und die psychische Belastung gewählt. Die Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen schätzten die Stärken und Schwierigkeiten der Kinder ein. Die Erhebungen fanden zu drei Messzeitpunkten statt: vor den Interventionen, direkt nach den Interventionen und vier Monate danach. Für die Interventionen wurden drei validierte Programme gewählt: "Fit und Stark fürs Leben" für die Schulkinder, der Weiterbildungskurs "Die eigenen Ressourcen stärken" für die Lehrpersonen und "Positive Parenting Program Triple P" für die Erziehungsberechtigten. Die Begleituntersuchung zur Wirksamkeit des Projekts orientierte sich an einem experimentellen Design mit vier Untersuchungsgruppen: Intervention in der Schule, Inter-

vention in der Familie, Intervention in Schule und Familie sowie Kontrollgruppe.

Ziel war zu ergründen, ob über die Veränderungen in den gewählten Determinanten der Erziehungsberechtigten und der Lehrpersonen eine Zunahme der Stärken und eine Reduktion von Schwierigkeiten der Kinder beobachtet werden kann.

Die Resultate zeigten eine positive Wirkung der Schulintervention auf die Resilienz der Lehrpersonen. Die Erziehungsberechtigten, welche am Triple P-Programm teilgenommen hatten, zeigten weniger psychische Belastungen, eine höhere Resilienz und eine grössere Lebenszufriedenheit. Die Effekte waren schwach ausgeprägt. Die Interventionen in Schule und Familie wirkten weder bei den Lehrpersonen noch bei den Erziehungsberechtigten kumulativ. Bei den Kindern nahmen die Stärken zu und die Schwierigkeiten im Laufe des Projekts ab. Die Mädchen wurden allgemein mit weniger Schwierigkeiten und mehr Stärken wahrgenommen, dafür zeigten die Knaben und älteren Kinder grössere Veränderungen als die Mädchen und die jüngeren Kindern. Die Kinder der Gruppen, welche die Familienintervention erfahren hatten, zeigten die grösste Veränderung zu weniger Schwierigkeiten und mehr Stärken. Die Interventionen kumulieren auch bei den Kindern nicht.



Barbara Fäh
Starke Eltern – Starke Lehrer – Starke Kinder
Wie psychische Gesundheit von Eltern und Lehrern Kindern hilft

Tectum Verlag 2009
254 Seiten
ISBN 978-3-8288-9917-9

In dieser Studie ging es insbesondere um die Frage der Interaktion zwischen den Interventionen bei den Erziehungsberechtigten und Lehrpersonen und den wahrgenommenen Veränderungen der Schwierigkeiten und Stärken der Kinder. Die Mehrebenenanalyse bestätigte, dass je grösser die Veränderung im Sinne der Abnahme der psychischen Belastung bei den Erziehungsberechtigten war, desto eher nahmen die Schwierigkeiten bei den Kindern ab. Damit wirkte sich die Familienintervention auf zwei Ebenen aus: direkt auf die Er-

ziehungsberechtigten, indem die psychische Belastung sank, und indirekt auf die Kinder, indem diese weniger Schwierigkeiten und mehr Stärken aufwiesen. Die Lehrpersonen profitierten von der Schulintervention, indem ihre Resilienz gestärkt wurde.

In dieser Arbeit konnte nicht belegt werden, dass die Interventionen in der Schule und in der Familie kumulativ wirken. Die grösste Wirkung konnte im Elternhaus nachgewiesen werden. Die Schule ist allgemein ein wichtiges Rekrutierungsfeld, um Erziehungsberechtigte zu motivieren. Andererseits sind Interventionen in der Schule wichtig, um alle Kinder zu erreichen. Die Effekte über die ganze Studie hinweg waren gering, welche sich im Rahmen eines universellen Gesundheitsförderungsprogramms bewegen. Die Resultate belegen dennoch, wie wichtig es ist, Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen in Programme der Gesundheitsförderung und Prävention bei Schulkindern einzubeziehen.

Kontakt: Prof. Dr. Barbara Fäh, Co-Leiterin Bachelor-Studium, barbara.faeh@fhnw.ch

Projekt „Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe“ abgeschlossen

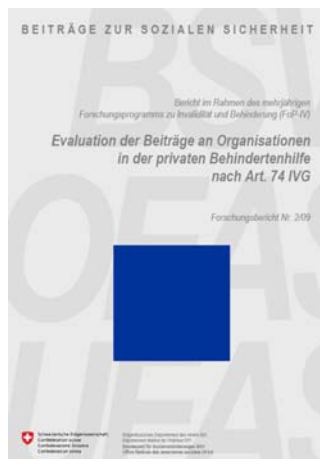
Organisationen der privaten Behindertenhilfe erhalten für Leistungen zur Förderung der sozialen Integration von Menschen mit Behinderung Beiträge aus der Eidg. Invalidenversicherung. Artikel 74 IVG regelt die Vergabe dieser Beiträge, die sich jährlich auf rund 150 Mio. Franken summieren.

Die Modalitäten dieses Beitragssystems haben im Jahr 2001 einen grundlegenden Wandel erfahren. Denn Gelder für Leistungen in den Bereichen Beratung, Betreuung oder Schulung werden nur noch an gesamtschweizerisch oder sprachregional tätige Organisationen (bzw. Organisationsverbände) sowie auf Basis von Leistungsverträgen ausgerichtet.

Die Umsetzung und die Wirkungen dieses Systemwechsels hat ein interdisziplinär zusammengesetztes Team der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV evaluiert. Die Ergebnisse zeigen, dass mit dem Systemwechsel ein gangbarer Weg eingeschlagen worden ist: So hat die Reduktion auf knapp 60 Vertragsnehmende eine erhebliche administrative Entlastung für das BSV gebracht. Mit der Einführung eines Controllings ist es zudem

gelingen, die Transparenz über die erbrachten Leistungen und deren Kosten zu verbessern.

Allerdings ist seitens des BSV kaum eine aktive Steuerung in Richtung einer bedarfs- und wirkungsorientierten Versorgung feststellbar. Der Bericht schlägt daher eine stärkere Hinwendung zu einer aktiven Steuerung vor und nennt die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung, den gesellschaftlich/politisch zu legitimierenden Bedarf und die Wirksamkeit der einzelnen Leistungen als die zentralen Orientierungspunkte in der Leistungsversorgung.



Baumgartner, Edgar; Uebelhart, Beat; Baur, Roland; Berger, Daniela; von Fellenberg, Monika; Lage, Dorothea & Wegener, Robert (2009). Evaluation der Beiträge an Organisationen in der privaten Behindertenhilfe nach Art. 74 IVG. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen. Der Bericht ist auch in einer französischen Version erschienen.

Die Studie ist elektronisch abrufbar oder zu bestellen auf www.bsv.admin.ch

Kontakt: Prof. Dr. Edgar Baumgartner, Dozent, Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW, edgar.baumgartner@fhnw.ch

SNF-Projekt im Bereich präventionsorientierter HIV-Forschung gestartet

Am 1. Juni 2009 startete am Institut Integration und Partizipation IIP der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ein Forschungsprojekt zum HIV-Schutz- und Risikoverhalten von Männern, die Sex mit Männern haben (MSM). Das Projekt wurde von der Abteilung I Geistes- und Sozialwissenschaften des Schweizerischen Nationalfonds Ende März 2009 genehmigt. Die Laufzeit beträgt zweieinhalb Jahre.

Das Forschungsprojekt schliesst an die aktuellen Entwicklungen der HIV-Infektionszahlen in der Schweiz an. Seit 2003 ist eine stetige Zunahme der HIV-Neuinfektionen bei MSM festzustellen. Hauptsächlich betroffen sind dabei 30- bis 44-jährige Männer.

Ziel der qualitativen Untersuchung ist es, die Bedeutungshorizonte und Rationalitäten zu rekonstruieren, die den HIV-Schutzstrategien zu Grunde

liegen, die sich in der Schweiz wohnhafte 30- bis 44-jährige MSM zurechtlegen. Es soll ermittelt werden, in welche Bedeutungshorizonte und Rationalitäten Strategien konkret eingebettet sind, die ein Risiko für eine HIV-Infektion bergen. Zudem soll verfolgt werden, wie unterschiedliche Strategien beim Sex in konkretes Schutz- bzw. Risikoverhalten umgesetzt werden und in welchen Kontexten die Risiko minimierenden Schutzstrategien versagen.

Das Projekt ist im Themen- und Forschungsschwerpunkt des IIP angesiedelt, der auf Menschen im Kontext von HIV/Aids fokussiert. Bisher wurden in diesem Schwerpunkt unterschiedliche Untersuchungen durchgeführt. Einerseits präventionsorientierte Untersuchungen, die Grundlagenwissen zum HIV-Schutz- und Risikoverhalten bestimmter Zielgruppen generierten, andererseits Untersuchungen darüber, wie sich die Lebenslage HIV-positiver Menschen gestaltet und welchen Unterstützungsbedarf sie aufweisen.

Kontakt: Dr. Andreas Pfister, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut Integration und Partizipation IIP, andreas.pfister@fhnw.ch

Change auf Teamebene: Multiperspektivische Betrachtungen zu Teams in organisationalen Veränderungsprozessen



Urs Kaegi, Silke Müller (Hrsg.)
Change auf Teamebene
204 Seiten,
gebunden
ISBN 978-3-03823-513-2

Grössere Veränderungsprozesse, sowohl im Sozialwesen als auch in der Wirtschaft, wirken sich in unterschiedlicher Art und Weise stets auch auf die Mitarbeitenden aus. Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich mit den Effekten organisationalen Wandels und rückt hierbei speziell die Ebene des Teams in den Fokus. Zehn Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen beleuchten den „Change auf Teamebene“. Die Beiträge aus den Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie und der

Psychologie umfassen analytische Auseinandersetzungen mit den beiden zentralen Begriffen „Change“ und „Team“, stellen eigene Forschungsergebnisse zum Thema vor und entwickeln Vorschläge in Hinblick auf ein besseres Verständnis organisationaler Veränderungsprozesse. Beiträge aus der Beratungspraxis präsentieren die praktischen Herausforderungen, mit denen diese Teams konfrontiert sind, stellen mögliche Lösungen und hierauf bezogene Beratungsmodelle vor.

Kontakt: Silke Müller, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS, silke.mueller@fhnw.ch

Erster Workshop Sozialmanagement in der Schweiz – Übersicht und Herausforderungen: eine Standortbestimmung an den Deutschschweizer Fachhochschulen

Am 5. Juni haben sich in Zürich über dreissig Personen –mehrheitlich aus Deutschschweizer Hochschulen für Soziale Arbeit – zum ersten Workshop Sozialmanagement in der Schweiz getroffen.

Einleitend stellte Herbert Bürgisser, Hochschule Luzern hslu Soziale Arbeit, eine Bestandesaufnahme von Sozialmanagement an den Deutschschweizer Hochschulen für Soziale Arbeit über die vier Leistungsbereiche (Ausbildung, Weiterbildung WB, Forschung & Entwicklung F&E sowie Dienstleistung DL) hinweg vor. Dabei fokussierte er auf die ungeklärte Begriffsdefinition, die sich u.a. in der Verwendung von unterschiedlichsten Titeln für die ca. elf angebotenen MAS-Programme spiegelt (z.B. Betriebswirtschaft für NPO, Management oder Sozialmanagement). Inhaltlich gemeinsam sind diesen Weiterbildungen die betriebswirtschaftlichen Themen. Andere Themenfelder wie Soziale Probleme, Soziale Arbeit, Sozialpolitik oder Strukturfragen des Sozialwesens kommen in den meisten Angeboten nur marginal vor oder fehlen ganz. Ebenso unterschiedlich wird die Reichweite von Sozialmanagement thematisiert: meint es das "Wirtschaften" auf Mikro-, Meso- und Makroebene oder nur auf einzelnen dieser Ebenen? Betreffend Forschung verwies Bürgisser auf verschiedene Herangehensperspektiven zwischen der ganz offenen (aller Erkenntnisgewinn aus der Sozialen Arbeit ist für Sozialmanagement bedeutsam) bis hin zu einer Orientierung an einer klaren Gegenstandsbestimmung von "Sozialmanagement".

Erklärungen für diese auf allen Ebenen klärungsbedürftige Situation sieht der Referent in der Entwicklung des Themas Sozialmanagement an

Schweizer Fachhochschulen, die in den letzten Jahren – stark gekoppelt an Weiterbildungslehrgänge – primär durch Wettbewerb zwischen den Hochschulen geprägt war. Damit konnte sich der notwendige fachliche Austausch bis hin zur Theorieentwicklung bisher kaum entwickeln. So wurden beispielsweise wichtige Referenzpunkte aus der Betriebswirtschaft (z. B. Freiburger oder St. Galler Managementmodell) für die Soziale Arbeit kaum weiterentwickelt.

Die durch Herbert Bürgisser aufgeworfenen Fragen wurden im Anschluss an sein Referat in zwei leistungsbereichsorientierten Gruppen ausgetauscht und angeregt diskutiert (F&E/DL sowie WB). Am Stehlunch, der von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zhaw, Soziale Arbeit, spendiert wurde, konnten die Diskussionen weitergeführt werden.

Am Nachmittag wurden in drei Workshops elf F&E- bzw. DL-Projekte vorgestellt und unter Berücksichtigung von Aspekten wie Planung und Steuerung von Erbringungsprozessen sozialer Dienstleistungen, Wirkung und Wirksamkeit, Bedarf oder Partizipation diskutiert. Von Seiten des Instituts Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW präsentierten Prof. Beat Uebelhart (Evaluation Beiträge Art. 74 / WG) und Eveline Odermatt, wissenschaftliche Mitarbeiterin, (Jugendpolitik Gäu) je ein Projekt.

Den Abschluss des inhaltlichen Teils bildete eine von Prof. Agnès Fritze, Institutsleiterin ICSO, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, moderierte Diskussion mit dem Zürcher Stadtrat und Vorsteher des Sozialdepartements, Martin Waser, und Markus Mühleman, Stv. Leiter Soziale Dienste und Ressortleiter Heimwesen des Kantons Thurgau. Sie haben aus politischer bzw. verwaltungsin-terner Perspektive Forderungen hinsichtlich Sozialmanagements an die Hochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz gestellt. Dabei haben sie z.B. darauf verwiesen, dass Sozialarbeitende auf jeder Ebene bewusst mit den Anforderungen der Organisation und den in den letzten Jahren stark veränderten Organisationsstrukturen, in der sie arbeiten, umgehen können müssen. Sie erwarten selbstbewusste Mitarbeitende, die kooperativ mit anderen Berufsgruppen nach Lösungen suchen und sorgfältige Lobbyarbeit mit Politikern und Politikerinnen jeglicher Prägung machen.

Beide Diskussionspartner gehen davon aus, dass das Thema Führung in der Zukunft eher noch an

Bedeutung zunehmen wird und fordern selbstbewusste und gut ausgebildete Führungskräfte, die die Besonderheiten der Sozialen Arbeit kontextspezifisch in ihre Führungsarbeit einbeziehen können. Als sehr wichtig schätzen die beiden Exponenten ebenso das Dienstleistungsangebot der Hochschulen für Soziale Arbeit ein, da diese – im Unterschied zu vielen Anbietern auf dem freien Markt – über sozialarbeiterisches Know-how verfügen, das sie in die Beratungspraxis einbeziehen und so fachlich begründete Ergebnisse erzielen können. Hier orten sie Potenzial, insbesondere auch in der Unterstützung, proaktiv politische Entschiede fachlich begründet umzusetzen (vgl. z.B. NFA). Obwohl die Gesprächspartner auf die eingeschränkte direkte Einflussmöglichkeit der Politik eingingen, sehen sie in Forschungsarbeiten, die Bedarfe klar und nachvollziehbar definieren oder Evaluationsergebnisse darlegen, wichtige Aufgaben der Hochschulen für Soziale Arbeit.

Der erste Workshop Sozialmanagement in der Schweiz wurde mit der Gründung einer Kommission Sozialmanagement der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit SGSA unter der Leitung von Jürgen StremLOW, Hochschule Luzern hslu Soziale Arbeit und Vorstandsmitglied SGSA, abgeschlossen. Die bisherige lockere Arbeitsgruppe der Hochschulen für Soziale Arbeit wird damit in die neu gegründete Kommission überführt und steht allen Mitgliedern der SGSA offen.

Kontakt: Prof. Agnès Fritze, Leiterin Institut Beratung, Coaching und Sozialmanagement ICSO, agnes.fritze@fhnw.ch

Jubiläumsfeier des Kooperationspartners Dialog Ethik und Symposium Ethiktransfer in Organisationen des Gesundheitswesens

Das interdisziplinäre Institut für Ethik im Gesundheitswesen – Dialog Ethik – hat Ende Mai zusammen mit dem Kinderspital Zürich ein Symposium zu seinem zehnjährigen Jubiläum veranstaltet.

Dr. Thomas Heiniger, Regierungsrat und Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich, und Prof. Dr. Luzia Truniger, Direktorin der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, eröffneten das Symposium.

Prof. Dr. Luzia Truniger betonte, dass "Pioniergeist – getragen von Visionen, verbindlichen Werten und Überzeugungen – das Institut und dessen Trägerinnen und Träger auszeichnen". Diese Qualitäten seien gekoppelt mit der Stärke, sich innovativ weiterzuentwickeln und dabei im Wandel Kontinuität in

den Grundanliegen und im Kernthema der Ethik zu wahren sowie Professionalität und hohes persönliches Engagement zu verschränken.

In ihrer langjährigen Kooperation haben die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und das Institut Dialog Ethik vereinbart, die kritische Reflexion sowie die Entwicklung und Durchführung gemeinsamer Weiterbildungsangebote voranzutreiben, ethische Entscheidungsfindung im Sozial- und Gesundheitswesen theoretisch und empirisch zu fundieren und evaluieren – etwa mit Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

"Beispielsweise haben wir – zusammen mit dem Interdisziplinären Institut für Menschenrechte und Ethik der Universität Fribourg – ein MAS-Programm konzipiert, den «Master of Advanced Studies in Ethischer Entscheidungsfindung in Organisationen und Gesellschaft», der eidgenössisch anerkannt ist".

"Professionelle der Sozialen Arbeit, der Pflege, der Medizin, der Psychologie und Justiz – um nur einige zu erwähnen – sind in ihrem Berufsalltag nicht nur in ihrer spezifischen fachlichen und methodischen Expertise gefragt, sondern damit konfrontiert, immer wieder in komplexen Situationen weitreichende Entscheidungen für und mit Patientinnen und Klienten zu treffen und diese ethisch zu begründen", führte Prof. Dr. Luzia Truniger aus. "Ethische Reflexions- und Entscheidungskompetenz haben daher stark an Bedeutung gewonnen. Auch Organisationen und deren Führungsverantwortliche stehen vor der Herausforderung – etwa in Spitälern und stationären Einrichtungen der Sozialen Arbeit – Prozesse und Strukturen ethischer Entscheidungsfindung sowie Kulturentwicklung aktiv zu gestalten und die nötigen Rahmenbedingungen sicherzustellen."

"Da setzen Dialog Ethik und die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit ihrem interdisziplinär ausgerichteten Weiterbildungsangebot an", schloss die Direktorin der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ihre Ausführungen – „mit der Vermittlung von theoretischen und empirischen Grundlagen, von Modellen, Methoden und Forschungsergebnissen und mit der Entwicklung von Kompetenzen, um professionsethische Grundlagen reflektieren und differenziert vertreten, komplexe Entscheidungen verantwortungsvoll treffen, in Organisationen Prozesse, Strukturen und Rahmenbedingungen

adäquat gestalten und gesellschaftliche Interventionsmöglichkeiten nutzen zu können".

Den inhaltlichen Auftakt des Symposiums machte Prof. Dr. med. Felix Sennhauser, ärztlicher Direktor des Kinderspitals Zürich, mit einem Grundsatzreferat zu „Ethiktransfer am Kinderspital Zürich“, gefolgt von „Ethik praktisch“ – einer eindrücklichen Darlegung einer konkreten Fallbesprechung der Kerngruppe des Ethik-Forums des Kinderspitals. Die Veranstaltung vermittelte den Anwesenden einen facettenreichen, praxisnahen Einblick, wie Ethik in Organisationen umgesetzt werden kann.

Zum Jubiläum ist im Schwabe Verlag eine Buchreihe erschienen. Im Handbuch "Ethik im Gesundheitswesen" werden in unterschiedlichen Bänden (u.a. mit Beiträgen von Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW) Themenschwerpunkte wie Ethikwissen für Fachpersonen, Ethiktransfer in Organisationen oder Verantwortung im politischen Dialog behandelt.

Mehr zur Buchreihe findet sich auf www.dialog-ethik.ch/handbuch_ethik_im_gesundheitswesen_d.php

Kontakt: Prof. Sonja Hug, Dozentin, Leiterin MAS Ethische Entscheidungsfindung in Organisationen und Gesellschaft, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE, sonja.hug@fhnw.ch; Prof. Dr. Luzia Truniger, Direktorin Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, luzia.truniger@fhnw.ch

PERSONELLES

Eintritte

Raphaela Ursprung hat ihre Tätigkeit als Assistentin im Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA per 1.3.2009 aufgenommen.

Seit dem 1.5.2009 ist Valentin Schnorr als wissenschaftlicher Assistent im Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ tätig.

Im Institut Integration und Partizipation IIP ist seit dem 1.6.2009 Christoph Imhof als wissenschaftlicher Assistent engagiert.

Als Sachbearbeiter Master-Studium nimmt am 20.7.2009 Silvan Rudolf seine befristete Tätigkeit im Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA auf.

Auf den 1.8.2009 wird als wissenschaftlicher Mitarbeiter Matthias Widmer in das Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung IPW eintreten.

Pilar Gonzalez nimmt ihre Tätigkeit als Sachbearbeiterin Bachelor-Leitung im Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA per 1.8.2009 auf.

Wir heissen die neuen Mitarbeitenden ganz herzlich willkommen und freuen uns sehr auf eine engagierte Zusammenarbeit.

Wechsel

Prof. Dr. Daniel Kübler wurde als Professor für Allgemeine Demokratieforschung an das Zentrum für Demokratie Aarau ZDA berufen, wozu wir ihm herzlich gratulieren. Er wechselt per 3.7.2009 vom Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS an das Zentrum für Demokratie Aarau ZDA. Träger des ZDA sind die Stadt Aarau, der Kanton Aargau, die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und die Universität Zürich.

Austritte

Flavia Sax, wissenschaftliche Assistentin, hat nach Ablauf der befristeten Anstellung ihre Tätigkeit im Institut Integration und Partizipation IIP per Mitte April 2009 beendet.

Prof. Edith Bieri Ruthishauser, Dozentin und ehemalige Leiterin des Instituts Lehre Soziale Arbeit Basel, hat auf Ende Juni 2009 das Institut Soziale Arbeit und Gesundheit ISAGE verlassen.

Philippe Koch, wissenschaftlicher Mitarbeiter, hat seine befristete Anstellung im Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS per 30.6.2009 beendet.

Georg Schielke, wissenschaftlicher Mitarbeiter, hat per 30.6.2009 seine befristete Tätigkeit am Institut Integration und Partizipation IIP beendet.

Auf Ende Juli verlässt Prof. Dr. Elena Wilhelm, Co-Leiterin Master-Studium und Stab Forschung und Entwicklung die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

Per 31.8.2009 verlassen Prof. Lotti Hauri, Prof. Dr. Elisa Streuli und Anita Brauchli, Dozentinnen, das Institut Kinder- und Jugendhilfe IKJ.

Sabrina Lombardi verlässt das Studienzentrum Soziale Arbeit SZSA per 31.8.2009.

Wir danken den Kolleginnen und Kollegen bestens für ihren Einsatz in der Hochschule und für die wertvollen Leistungen, die sie in ihren unterschiedlichen Funktionen erbracht haben. Wir wünschen ihnen alles Gute und viel Freude und Erfolg in ihrer weiteren Laufbahn.

TERMINE & VERANSTALTUNGEN

Didaktik am Mittwoch

Impulsworkshop am 26. August in Olten

Follow-ups über Mittag:

Basel: 14. Oktober

Olten: 9. Dezember

Einführungstage für neue Bachelor-Studierende

Olten: 27. August und 4. September

Basel: 28. August und 3. September

Einführungsveranstaltung für neue Master-Studierende

Olten: 7. September

Herbst-Diplomfeiern 2009 Bachelor-Studium

Die Diplomfeiern im Herbst finden an folgenden Daten statt:

Olten: 4. September

Basel: 24. September

Praxistagung für alle Ausbilderinnen und Ausbilder in der Praxis

9. September in Olten

Praxisforum 2009

18. November in Olten

FHNW-Anlass 2009

26. November, ab 16 Uhr, in Basel

HSA FHNW-Hochschultag 2009

2. Dezember, ganztags

HINWEISE

SNF und KTI: Medientrainings für Forschende

Im professionellen Umgang mit Medienschaffenden gelten bestimmte Spielregeln. Wer mit diesen vertraut ist, dem wird es leichter fallen, mit Journalistinnen und Journalisten zu sprechen und sich so in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Aus diesem Grund bieten der Schweizerische Nationalfonds SNF und die Förderagentur für Innovation des Bundes KTI auch dieses Jahr wieder Medientrainings für Forschende an.

Der zweitägige praxisorientierte Kurs – geleitet von Medienschaffenden und Kommunikationsprofis – bietet viel Raum für Übungen vor der Kamera. Das Medientraining richtet sich vor allem an Forschende, die vom SNF oder von der KTI gefördert werden. Es ist aber auch für andere erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler offen.

Die Trainings in deutscher Sprache finden am 11./12. September sowie am 20./21. November jeweils am Medienausbildungszentrum MAZ in Luzern statt (Leitung Beat Glogger).

Mehr dazu auf www.snf.ch/medientraining

Hochschullandschaft Schweiz: Bundesrat überweist Gesetzesentwurf und Botschaft an die Eidgenössischen Räte

Der Bundesrat hat Ende Mai den Entwurf zum Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) und die dazugehörige Botschaft verabschiedet. Das HFKG konkretisiert den neuen Hochschulartikel der Bundesverfassung und schafft die notwendigen Grundlagen für einen wettbewerbsfähigen, durchlässigen und qualitativ hochstehenden Hochschulraum Schweiz.

Das Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) stützt sich auf den neuen Art. 63a der Bundesverfassung, der die Koordination des schweizerischen Hochschulbereichs durch Bund und Kantone vorsieht. Neu sollen Bund und Kantone gemeinsam für einen wettbewerbsfähigen, koordinierten und qualitativ hochstehenden gesamtschweizerischen Hochschulbereich – bestehend aus Eidgenössischen Technischen Hochschulen, kantonalen Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und anderen Institutionen des Hochschulbereichs – sorgen. Dabei berücksichtigt das Gesetz die Hochschulautonomie und die unterschiedlichen Aufgaben der verschiedenen Hochschulen. Das Gesetz lässt Trägerzuständigkeit und -verantwortung unberührt.

Das neue Gesetz legt die gemäss Verfassung notwendigen Koordinations- und Förderungsgrundlagen fest. Es löst die bisherigen Erlasse des Bundes für die Universitäten und Fachhochschulen ab und sorgt so für eine wesentliche Vereinfachung und Vereinheitlichung der Koordination des schweizerischen Hochschulbereichs.

Mehr dazu auf www.edi.admin.ch

Der Bologna-Prozess im nächsten Jahrzehnt

Vor zehn Jahren haben 29 europäische Länder, unter ihnen auch die Schweiz, die Bologna-Deklaration unterzeichnet. Sie haben darin ihre Absicht bekundet, bis zum Jahr 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen und auf diese Weise die Wettbewerbsfähigkeit des Bildungsstandorts Europa zu stärken. Seither treffen sich die zuständigen Bildungsministerinnen und -minister alle zwei Jahre zu einer Nachfolgekonferenz.

Dieses Jahr fand die Konferenz vom 27.-29. April in Leuven und Louvain-la-Neuve statt. Sie wurde von den drei Benelux-Ländern Belgien, Niederlande und Luxemburg gemeinsam organisiert. Die Schweiz wurde dabei von einer Delegation unter der Leitung von Bundesrat Pascal Couchepin vertreten. Zur Delegation gehörten ferner namentlich auch Antonio Loprieno, Präsident der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten, sowie Andrea Blättler als Vertreterin der Schweizer Studierendenschaften.

Der Bologna-Prozess, an dem sich mittlerweile bereits 46 europäische Länder beteiligen, hat zu einer tief greifenden Veränderung der europäischen Hochschullandschaft geführt. In ihrem Communiqué haben die Ministerinnen und Minister die Fortschritte gewürdigt, die in der vergangenen Dekade erzielt worden sind. Sie sind dennoch zum Schluss gekommen, dass auch nach dem Jahr 2010 eine enge Zusammenarbeit und ein grosses Engagement erforderlich sein werden, damit die Ziele des Bologna-Prozesses vollständig verwirklicht werden können.

In diesem Sinn haben die Ministerinnen und Minister die Schwerpunkte bis zum Jahr 2020 definiert. Diese zielen in erster Linie auf eine Verbesserung und vollständige Umsetzung von bereits beschlossenen Massnahmen. Angestrebt wird unter anderem die stärkere Förderung der Mobilität von Studierenden, Doktoranden und Dozierenden, die Verbesserung der Chancengleichheit, die Erarbeitung und Implementierung der nationalen Qualifikationsrahmen bis 2012, die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen sowie eine weitere Öffnung des Bologna-Raums gegenüber der restlichen Welt.

Mehr dazu auf www.sbf.admin.ch

Expertengruppe prüft die zukünftige Organisation der Westschweizer Fachhochschule

Bundesrätin Doris Leuthard, Vorsteherin des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD) setzte Ende April nach Rücksprache mit der Westschweizer Fachhochschule Haute École Spécialisée de Suisse Occidentale HES-SO eine Expertengruppe ein. Die Gruppe unter Leitung von Barbara Haering soll die vorgeschlagene Neustrukturierung der HES-SO untersuchen. Hintergrund sind die bundesrätlichen Auflagen vom April 2008 an die Führungsstruktur und Organisation der grössten Schweizer Fachhochschule.

Mehr dazu www.evd.admin.ch

NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe des Newsletters der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ist am **17. August 2009**. Die **nächste Ausgabe** erscheint voraussichtlich Mitte September.

Die **weiteren Erscheinungsdaten**: Mitte Dezember 2009 und Ende Februar 2010.

Beiträge (wenn möglich nicht mehr als 1000 Zeichen; die Redaktion behält sich Kürzungen vor) sind erwünscht! Bitte mailen Sie diese an **kommunikation.sozialarbeit@fhnw.ch**

Herzlichen Dank allen Autorinnen und Autoren sowie Themenlieferantinnen und -lieferanten dieses Newsletters und gute Lektüre!

Christina Beglinger
Leiterin Marketing & Kommunikation
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW